

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6¹/₂ Uhr abends mit Auschluss der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Zwitscherbank“ in Berlin, Haakenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 69.

Dienstag den 23. März 1886.

III. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten und alle, die es werden wollen, bitten wir, die „Thornener Presse“ noch vor dem 1. April zu bestellen. Am Mittwoch den 31. d. Mts. endet dieses Quartal, und sind wir außer Stande, unseren auswärtigen Abonnenten unsere Zeitung prompt zuzufenden, wenn nicht mindestens zwei Tage vor dem 1. April darauf abnommt wird.

Die „Thornener Presse“ erscheint wöchentlich sechs-mal, Sonntags mit einer illustrierten Beilage, und kostet pro Quartal 2 Mark.

Die Expedition der „Thornener Presse“
Thorn, Katharinenstr. 204.

Das Militärpensionsgesetz.

Die Frage der Verbesserung des Pensionseinkommens der Offiziere, die nun schon wiederholt ohne Erfolg von dem Reichstage behandelt wurde, scheint ihrer Lösung nunmehr entgegenzugehen. Wie erinnerlich, machte die Majorität ihre Zustimmung zu der Erhöhung des Pensionsanspruches der Offiziere von jährlich ein Achtzigstel auf ein Sechzigstel des Gehalts von der vorgängigen Aufhebung der Kommunalsteuerfreiheit der Offiziere, wie sie in Preußen und in dem übrigen Bundesgebiet mit Ausnahme von Bayern und Württemberg besteht, abhängig. Ganz abgesehen davon, ob an sich die Heranziehung der Offiziere zu Kommunalsteuern gerechtfertigt ist oder nicht, kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die Pensionsfrage an sich mit der Besteuerungsfrage nichts zu schaffen hat und daß die Verpackung der Pensionsfrage mit der Besteuerungsfrage durch nichts zu rechtfertigen war. Da die verbündeten Regierungen sich derartigen Bedingungen nicht unterwerfen wollten, blieb das Militärpensionsgesetz und in Folge dessen auch das Pensionsgesetz für die Reichsbeamten unerledigt.

Zu Anfang der gegenwärtigen Reichstagsession ist nun von Seiten der konservativen Partei abermals die Pensionsfrage wieder in Fluß gebracht worden, indem sie zunächst einen Antrag auf Aenderung des Zivilbeamtenpensionsgesetzes einbrachte, der auch in allen drei Lesungen genehmigt wurde. Was aber den Beamten recht ist, das ist auch den Offizieren billig: demgemäß hat Graf Moltke auch einen Antrag auf Erhöhung der Militärpensionsansprüche der Offiziere eingebracht. Bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstags war es aber von vornherein klar, daß diese Frage abermals unerledigt bleiben würde, wenn nicht zugleich auch die Frage wegen der Kommunalbesteuerung der Offiziere ihre Erledigung finden würde. In der Armee ist nun tatsächlich ein dringendes Bedürfnis nach einer Besserung der Pensionsverhältnisse vorhanden: viele Offiziere, die unter der Last der Jahre leiden und zumeist ihrer Aufgabe nicht mehr vollständig gewachsen sind, dienen — wie Graf Moltke neulich ausführte — aus Sorge für ihre Zukunft und die ihrer Angehörigen fort, weil die gegenwärtigen Pensionsverhältnisse für sie zu ungünstig sind. Daß hierdurch der Kriegstüchtigkeit und Schlagfertigkeit der Armee

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffe.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

Für immer! — Sie wußte es nur zu wohl, für alle, alle ewig!

Und mehr noch! Hätte er äußerlich verziehen, wäre scheinbar sein Verhältnis zu ihr das gleiche geblieben — müßte nicht dann die Wirklichkeit um so schwerer, um so unerträglich die Herzen gequält und zerrissen haben?

Es gab über das Geschehene hinweg von ihm zu ihr keine Brücke; das Leben besitz kein Mittel, um Todtes, Gestorbenes wieder zu erwecken.

Elisabeth entzündete kein Licht, sie ergriff im tiefen Dunkel des Schlafzimmers das Kissen, auf welchem sein Kopf zu ruhen pflegte, und preßte ihr thränennasses Gesicht hinein, um ungestört zu schluchzen bis an den Morgen.

Es war ein lauter, gellender Schrei von den Lippen des Dienstmädchens, der ihren wirren, unruhigen Halbschlummer unterbrach. Sie fuhr auf. Dämmernder Tageschein drang durch die Fenster, draußen ertönte das Alltagsgeräusch des neuen Morgens — was war geschehen?

„Frau Doktorin!“ rief oben das Dienstmädchen. „Frau Doktorin, um Gotteswillen, kommen Sie her!“

Elisabeth stieg die Treppe hinauf, unbekümmert um ihren Anzug, ihr verwirrtes Haar, die dem Mädchen verrathen mußten, daß sie nicht geschlafen hatte. Eine entsetzliche Angst schnürte ihr die Kehle zusammen, raubte ihre Ruhe und Ueberlegung. Sollte Julius auch durch sie die geliebte alte Mutter verlieren?

Aber das Mädchen stand händeringend in der Thür von Tante Josephines Zimmer. Sie deutete zitternd in den matten erhellten Raum hinein.

„Sehen Sie nur, Frau Doktorin — sehen Sie nur!“
Am Fenster saß, immer noch in derselben Stellung wie gestern, Fräulein Haberland. Ihr Gesicht grauweiß, die Hände waren leicht gefaltet und der Kopf etwas nach vorn geneigt — kein Zeichen deutete an, daß sie seit gestern Abend ihren Platz verlassen hatte.

Gefahren drohen, ist selbstverständlich: die Armee darf in den Offizieren nicht veralten, zur Erhaltung ihrer Kraft und Frische ist es notwendig, daß die Pensionsbedingungen bessere werden, um nicht mehr ein Hinderniß für die rechtzeitige Neubesezung wichtiger und verantwortungsvoller Posten zu bilden.

Nur diese Rücksicht ist es, die schließlich dazu geführt hat, einen Weg einzuschlagen, der zu einer Verständigung zu führen geeignet erscheint. Demgemäß ist vom Bundesrath ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, welcher die reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Kommunalsteuerfreiheit der Offiziere aufhebt und diese Materie der Landesgesetzgebung zuweist. Für die Zweckmäßigkeit dieses Auswegs spricht namentlich auch die Erwägung, daß, wie bereits bei Erlass der bezüglichen Bestimmungen für das Reich nicht verkannt wurde, die Kommunalbesteuerung der Offiziere nicht eigentlich einen ausschließlich militärischen Charakter hat, sondern eine Steuerfrage ist, deren Regelung Sache der Einzelstaaten ist. Der erwähnte Gesetzentwurf setzt demgemäß jene Verordnung vom 22. Dezember 1868 außer Kraft, um den Einzelstaaten nunmehr die Möglichkeit der Regelung dieser Steuerfrage zu geben.

Obwohl dieses Vorgehen von Seiten freisinniger Redner Beanstandungen erfahren hat, so ist es doch das in der Natur der Sache liegende einzige Mittel, um das Zustandekommen der Pensionsgesetze zu sichern. In der betreffenden Kommission ist denn auch von der Mehrheit der vom Bundesrath vorgelegte Entwurf angenommen und zugleich mit Befriedigung vernommen worden, wie Preußen, Sachsen und die thüringischen Staaten gemeinsam das Einkommen der Offiziere zu den Kommunalsteuern heranzuziehen beabsichtigen: danach soll nur ein Theil des Privatvermögens, welches über das vorschrittmäßige Heirathsgut hinausreicht, mit 100 Prozent der Staatssteuer von den Kommunen besteuert werden dürfen. Es darf erhofft werden, daß nunmehr der Reichstag keinen Anstand mehr nehmen werde, den Offizieren die dringend wünschenswerthe Verbesserung ihres Pensionseinkommens zuzuwenden, womit auch den Reichsbeamten dieselbe Wohlthat zu Theil werden wird.

Politische Tageschau.

Minister v. Puttkamer erklärte heute im Abgeordnetenhaus die Nachricht von einem Ufas der russischen Regierung, kraft dessen alle nicht naturalisirten Deutschen aus Rußisch-Polen ausgewiesen werden sollen, für unglauwbüdig.

Nationalliberale Blätter hatten behauptet, daß die „Deutsch-Freisinnigen“ des Wahlkreises Jensburg, wo demnächst eine Nachwahl für den Reichstag stattfindet, den „freisinnigen“ Dänen Johansen gegen den nationalliberalen deutschen Gottburgsen unterstützen würden. Dagegen legt nun das „Berl. Tagebl.“ entschiedene Verwahrung ein, indem es versichert, daß die „Deutsch-Freisinnigen“ in Jensburg aus „patriotischen Gründen“ gegen Herrn Johansen stimmen würden. Wir wollen das einstweilen glauben, können dabei aber nicht übersehen, daß das genannte Blatt in gewissem Sinne gleichwohl für den Dänen Reklame zu machen fortfährt, indem es dessen „liberale“ Gesinnung mehrfach rühmend hervorhebt. Wir sind deshalb noch garnicht sicher, daß man es in diesem Falle nicht machen wird wie in vielen anderen, wo man sich vor den Koulißen zu Grundfäßen bekant hat, die hinter denselben schlankweg verleugnet wurden. Bei geheimer

Elisabeth blieb von Schauder ergriffen neben dem zitternden Dienstmädchen auf der Schwelle stehen.

„Tante!“ sagte sie leise, „Tante Josephine!“

Nichts im halbdunkeln Zimmer regte sich.

„Sie ist tot!“ raunte das Mädchen.

In diesem Augenblick theilte sich am östlichen Himmel der hellumsäumte Wolkenstreif und ein erster Sonnenstrahl drang voll und goldig über die Baumwipfel des Gartens bis an das kleine Zimmer und bis zu dem Sessel in der Fensterische, zu der stillen Gestalt, die unter seinem Schimmer nicht mehr erwachen, nicht in den Kreis des Tages zurückkehren sollte.

Langsam, mit vorgepreckten Händen, ging Elisabeth durch den engen, mit tausend kleinen Reliquien vergangener, glücklicher Jugendzeit angefüllten Raum; langsam näherte sie sich seiner Bewohnerin, der einsamen Alten, welche ihr Verbrechen in den Tod getrieben.

„Tante Josephine!“ wiederholte sie fast schluchzend.

Aber dann zerriß der letzte täuschende Hoffnungschimmer. Die Augen der Todten waren weit offen, ihr ganzes Gesicht trug den Ausdruck des Schreckens, der gestern schon die junge Frau so peinlich berührt — die Hand lag kalt und regungslos zwischen ihren bebenden Fingern.

Tante Josephine mußte still und ohne Kampf hinübergegangen sein; sie hatte sich seit dem letzten Abend nicht bewegt, hatte keinen Schrei ausgestoßen, vielleicht kaum empfunden, daß langsam hinter ihr die Erde mit all dem langen, unstillbaren Schmerz des Menschenlebens zu versinken begann, und daß sich goldene Thore aufstuhnten, schönere, freiere Welten, in deren Glanz ihr der heiß Beneidete, lang Verlorene grüßend entgegnetrat, jetzt mit ihm den kleinlichen Fragen der Zeit entrückt auf immer.

Die Sonnenstrahlen schossen heraus in ganzen Garben, Lichtwelle nach Lichtwelle umfluthete das eisgraue Haar und das stille Todtenantlitz. — Elisabeth winkte dem Mädchen, die Fenster zu schließen; sie selbst fühlte, daß ihre Kräfte schwanen. Wie geschwind flog sie zurück in ihr Zimmer, unfähig, der Kranken diese neue Hiobspost zu überbringen.

Julius hatte in einer anderen Straße für sich eine Wohnung als Geschäftszentral gemiethet und war dann bei dem erstaunten

Abstimmung läßt sich so manches machen, was bei offener ausge-schlossen wäre.

Anlässlich einer großen sozialdemokratischen Versammlung in Berlin, in welcher Abg. Bebel sprach und die schließlich von der Polizei aufgelöst werden mußte, kam es zu tumultuarischen Szenen. Nach der Auflösung, bei der einige Verhaftungen vorgenommen werden mußten, rottete sich die Menge — es waren circa 3000 Personen erschienen — auf der Straße zusammen und tobte und schrie, was neue Verhaftungen veranlaßte. Die Berichte Berliner Blätter, wonach die Polizei von den Waffen Gebrauch gemacht und Schußleute vom Pferde gerissen seien, sind indeß übertrieben.

Aus Triest wird gemeldet, Kaiser Franz Joseph habe auf die Nachricht, daß die Aerzte unserem Reichskanzler einen Aufenthalt im Süden anempfohlen hätten, dem Fürsten Bismarck zu diesem Zweck das Schloß Miramare zur Verfügung gestellt und daß der Fürst Reichskanzler längeren Aufenthalt in Triest nehmen werde.

Die Arbeiterunruhen, welche in England seit Anfang Februar d. J. an der Tagesordnung sind und erst ganz neuerdings wieder Manchester in Schrecken gesetzt, haben sich auch nach Belgien übertragen, wo besonders Lüttich der Schauplatz einer erheblichen Verwüstung von Eigenthum geworden ist. Hier und da sucht man sich noch immer durch den Gedanken zu beruhigen, daß die in den Arbeiterkreisen herrschende Noth den Antrieb zu diesen Ausschreitungen gebe, die unter anderen Umständen ausgeblieben wären. Das mag richtig sein. Bei reichlichem Verdienst würden sich die Arbeiter vermutlich still verhalten. Was hilft es aber, darüber zu philosophiren, wenn der „reichliche Verdienst“ eben nicht besteht und sich auch keine Aussicht eröffnet, daß er so bald wiederkehren wird? Die Noth ist nun einmal da und sie hat sich jederzeit als die beste und wirksamste Einführung in staatsgefährlichen Anschauungen erwiesen. In England, wo die Sozialdemokratie bis vor kurzer Zeit keinen rechten Boden gewinnen wollte, sieht man sie unter dem Einflusse einer sinkenden gewerblichen Konjunktur gewaltig um sich greifen; in Belgien, wo sie allerdings keine neue Erscheinung ist, erhebt sie ihr Haupt in ungehörter Weise, desgleichen auch in Holland, wo man früher wenig von ihr zu hören bekam. Frankreich wird durch die fortdauernde Arbeitseinstellung in Decauville in Unruhe erhalten, welche der Kriegsminister General Boulanger mit der seltsamen Erklärung, die er der Pflicht des Soldaten zu geben für gut befindet, am wenigsten ein Ziel zu setzen vermag. Wer in Tagen, wie diesen, den Aufruhr mit süßen Worten zu besiegen hofft, bereitet für die Zukunft Schlimmeres vor. Je entschlossener man das principiis obsta zur Anwendung bringt, desto weniger wird man in die Lage kommen, mit Bedauern auf Versäumtes zurückzublicken. Aus diesem Gesichtspunkte vermögen wir uns den Bedenken, welches die Verurtheilung des Polizeikommissars Meyer und dreier Schußleute wegen des sogenannten Friedhofskrawalls in Frankfurt a. M. hervorruft, nicht zu verschließen. Wenn selbst aus den Worten des sozialdemokratischen Abg. Frohme hervorgeht, daß gerade das thatkräftige Eingreifen des Polizeikommissars Meyer einen Zusammenstoß mit der Menge verhindert hat, bei dem es jedenfalls schärfer hergegangen wäre, so scheint uns das für den Verurtheilten zu sprechen und nicht gegen ihn. Andernfalls aber ist zu befürchten, daß der Ausgang des Prozesses die

Walter erschienen, um im Hause desselben ein Zimmer zu erlangen.

„Wenn Du wirklich mein Freund bist,“ hatte er gesagt, „so frage mich nicht — ich könnte Dir doch keine Antwort geben. Für die nächste Zeit möchte ich doch hier wohnen — wenn möglich so daß kein Gerede entsteht.“

Der junge Aristokrat drückte voll Theilnahme seine Hand.

„Ich schäme mich glücklich, Dir einen Dienst leisten zu können, Julius,“ versetzte er. „Sei immer meiner innigsten Freundschaft sicher, alter Junge! Eines aber mußt Du mir sagen — ich kann nicht anders, Julius, denn die Sache ist halb und halb auch meine eigene Angelegenheit — betrifft Dein — Unglück den Patron, der heute Morgen in Deinem Hause war?“

Hartmann wandte sich ab; die Schande zehrte an seinem Leben.

„Ja,“ sagte er gepreßt. „Verfolge ihn nicht, Walter. Du könntest mich dadurch zu einem verzweifelten Schritt treiben!“
Der andere reichte ihm die Hand; es wurde nicht weiter gesprochen.

In der folgenden Nacht schlief Julius fern von den Seinen, fern von der Stätte, wo sich die Augen seiner Tante zu ewiger Ruhe schlossen, und wo Elisabeth muthlos auf ihre Knie niedergesunken war, zusammengebrochen unter dem Uebermaß des Schmerzes. Auch er verbrachte eine unruhige, von tausend Gespenstern gestörte Nacht, auch in seiner Seele stürmte und tobte es wie nie zuvor — er ersahnte schmerzlich den Morgen, um wenigstens in Anna's Nähe einigermaßen den verlorenen Frieden wieder zu erlangen und ihr diejenigen Rechte, welche durch Elisabeth's Diebstahl geschmälert und gefährdet worden, für die Zukunft sicher zu stellen. Er wollte mit ihr ganz offen sprechen, ihr sein ganzes Herz erschließen und Nichts, gar Nichts von dem Geschehenen verschweigen — wahrlich, diese Eine verstand ihn, diese Eine war seines Vertrauens in jeder Beziehung würdig.

Als er vor dem kleinen Gartenhäuschen stand, waren im Parterre die Läden geschlossen. Was bedeutete das?

Seine Schritte wurden unwillkürlich schneller — sollte auch hier ein Unglück geschehen sein?

Die Gärtnersfrau sah ihn voll Erstaunen an.

Polizeimannschaft nicht darin bestärken wird, Entschlossenheit für die notwendigste Eigenschaft ihres Berufs anzusehen, sondern sich eine gewisse Vorsicht anzueignen, die unter Umständen zwar den Anschein der „Humanität“ gewinnen kann, tatsächlich aber das zur Folge haben muß, daß im ferneren Verlauf der Dinge weit schärfere Mittel zur Anwendung kommen werden, als sie heute erforderlich sind.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag genehmigte in seiner heutigen Sitzung die Vorlage betreffend die Heranziehung der Militärpersonen zu den Gemeinde-Abgaben in zweiter Berathung ohne Debatte und beendete sodann nach wenig erheblicher Debatte den Rest der Zuckersteuernovelle, indem er die noch ausstehenden Theile im großen und ganzen nach den Beschlüssen der Kommission genehmigte; außerdem gelangte ein Antrag des Abg. v. Puttkamer-Plauth (deutschkons.) zur Annahme, welcher eine Verlängerung der Steuerkreditfrist bezweckt. Die nächste Sitzung zur Berathung der Gesetzentwürfe, betreffend die Kommunalbesteuerung der Offiziere, die Zollfreiheit von Eisenbahnmateriale u. s. w., die Verleihung der Rechte juristischer Personen an die Innungen und die Rechtspflege in den Schutzgebieten, findet Dienstag, den 23. d., 1 Uhr statt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus begann in seiner heutigen Sitzung die dritte Lesung des Etats und erlebte eine größere Reihe von Spezialdebatten durchweg nach den Beschlüssen zweiter Lesung; darunter die Etats der Finanzen, der Justizverwaltung und des Ministeriums des Innern, während beim Kultusetat Berathung eintrat. Die Verhandlung gab dem Abgeordneten v. Rauchhaupt (deutschkons.) Gelegenheit, in Uebereinstimmung mit dem Herrn Minister und unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses das Vorgehen des deutschkonservativen Abg. Dirichlet, welcher seine unqualifizierbaren Angriffe sogar auf nicht mehr unter den Lebenden weilende Beamte ausgedehnt, die sich während ihrer Amtsführung durch Pflichttreue und Tüchtigkeit auszeichneten, in ihrer ganzen Gehässigkeit zu charakterisieren. Die Verhandlung wird Dienstag den 23. d., 11 Uhr fortgesetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. März 1886.

Die Kaiserlichen Majestäten empfingen gestern Abend den Besuch des Erbgroßherzogs und der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen, welche um 8 Uhr 55 Minuten aus Weimar in Berlin eingetroffen waren. — Heute Vormittag arbeitete Sr. Majestät der Kaiser mit den Chefs des Zivil- und des Militärkabinetts, Wirkl. Geh. Rath von Wilmski und Generalleutnant von Albedyll, und nahm den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen. Um 1 Uhr Nachmittags erschienen der Großherzog, die Prinzessin Irene und der Erbgroßherzog von Hessen im königl. Palais, um den Kaiserlichen Majestäten einen Besuch abzustatten. — Im weiteren Verlaufe des Nachmittags erlebte der Kaiser Regierungs-Angelegenheiten und empfing dann vor dem Diner die gestern in Berlin eingetroffenen Prinzen Heinrich IV. und Prinzen Heinrich XIII. Ruß.

Ausland.

Wien, 20. März. Mehrfache Berichte kündigen an, daß Fürst Alexander von Bulgarien seinen Widerspruch gegen die abgeänderte Fassung des türkisch-bulgarischen Abkommens fallen lassen werde.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 19. März. (An unjerner Gymnasium) haben das Zeugniß der Reife erhalten: Czimowski, v. Sajewski, Klein, v. Kobylinski, Meißner, Neubeiser, Richter, Rudowski, Samuel, Stenzel, Szulski, Wierzbowski. Die Abiturienten Richter, Meißner, Samuel und Neubeiser wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

Bischopswerder, 21. März. (Verschiedenes.) In der Stadtverordneten-Sitzung am 18. d. Mts. wurde Herr Bödau wieder zum Stadtverordneten-Vorsitzer gewählt. Er nahm die Wahl an und dankte für das Vertrauen, das ihm dadurch entgegengebracht wurde. Herr Bödau bemerkte noch vorher, es sei wohl im Publikum bekannt, wie von gewisser Seite sehr eifrig die Währ von der Be gnadigung des früheren Bürgermeisters Leo Kollpad durch Se.

„Ja, Herr Doktor, wußten Sie denn nicht, daß Fräulein Herbst abzureisen gedachte? — Sie ist doch schon seit gestern Abend fort.“

Er stand wie vom Blitz getroffen. Seine Züge verriethen das Erschrecken, welches er empfand; es war vergebens, die Frau hintergehen zu wollen.

„Wohin ist Fräulein Herbst gegangen?“ presste er endlich hervor.

„Das habe ich nicht erfahren können, Herr Doktor. Es schien, als wolle das arme Fräulein darüber nicht gern sprechen. Aber drinnen im Zimmer liegt ja noch ein Brief, den ich abgeben sollte.“

Die Gärtnersfrau ließ ihren Gast vorangehen und nahm dann von dem Tischchen, an welchem Anna zu arbeiten pflegte, ein gestiebeltes Bille, das sie ihm reichte. Sein blaßes, verstörtes Gesicht sein offenes Erschrecken mochten in der gutmüthigen Frau gewisse Vermuthungen, denen sie sich schon früher hingegeben, vollends zur Ueberzeugung herangereift haben; sie besaß Zartheit genug, den fremden Herrn allein zu lassen, und so konnte er denn mit Mühe in dem verödeten Stübchen lesen, was ihm Anna zum Abschied schrieb:

„Als Sie mir zum ersten Mal entgegentraten, mein lieber, unvergeßlicher Freund, damals, als noch auf meinen Augen ein Schleier lag, da sprach schon Ihre Stimme tröstend und beruhigend zu meinem Herzen; ich gewann Sie lieb und liebte, ich wurde Ihnen verpflichtet, wie nie zuvor einem anderen Menschen. Das Alles ist keiner Zeit, keinem Wechsel unterworfen — das Alles wird nur sterben, wenn sich über meinem Dasein das Grab geschlossen hat — aber nein, auch dann nicht — es wird schöner, freier mit mir auferstehen und in Ewigkeit fortleben — dennoch, trotz dieser innigen, herzlichen Zuneigung, trotz aller meiner Dankbarkeit und Treue müssen wir heute scheiden ohne ein Wort des Abschiedes, ohne jenes letzte Lebwohl, das uns Weiden nur Schmerz bereiten würde. Es ist besser so, es ist der gebotene, richtige Weg, und auf diesem allein erringen wir den Frieden des Lebens. Grüßen Sie von mir Ihre Frau, lieber Doktor, sagen Sie ihr, daß ich für ihr Glück bete, und lassen Sie dieselbe diesen Brief lesen. Gott schenke Ihnen jene Krone des Erfolges und der Zufriedenheit, die nur wenigen Auserwählten zu Theil wird. Ihre Anna Herbst.“

(Fortsetzung folgt.)

Majestät den Kaiser kolportirt und behauptet werde, Herr L. müsse im Falle einer Wiederwahl die Bestätigung erhalten. Er, Herr L., habe dem K., bevor er dies angebliche Begnadigungsschreiben gelesen — nach seiner Ansicht bloß ein abschlägiges Antwortschreiben aus dem Kabinet des Kaisers — erklärt, ihn nicht mehr wählen zu können und dementsprechend auch gehandelt. Wie sich übrigens jetzt erwiesen hat, sind die beiden Anträge des p. K. in seiner Immediateingabe abgelehnt worden. — Am Dienstag werden von 12 Bürgermeisterei-Kandidaten 3 ausgesucht; von diesen dreien wird in derselben Woche noch der zukünftige Bürgermeister gewählt. — Herr Rosel hat seine langjährige Vertretung der deutschen Feuer-Versicherungs-Alten-Gesellschaft zu Berlin niedergelegt. Dieses lukrative Geschäft ist jetzt dem Volksanwalt Herrn Kollpad übertragen worden.

Brandenburg, 19. März. (Scheintod.) Auf dem hiesigen Standesamte meldete vor Kurzem der Arbeiter D. vom Schloßberg den Tod seines Kindes an. Das Kind hatte die Krämpfe bekommen und lag eine Stunde lang starr und steif, so daß die Mutter glaubte, es sei todt, und den Mann veranlaßte, dessen Tod anzumelden. Acht Tage später aber erschien der Mann wieder auf dem Standesamte mit der Meldung, daß das Kind noch am Leben sei. Unmittelbar nach seiner ersten Meldung war der Mann auf Arbeit nach auswärtig gegangen, und erst nach seiner Rückkehr erfuhr er, daß das Kind den Krampfanfall glücklich überstanden habe.

Neumark, 18. März. (Trichinose.) Hier sind mehrere Personen an der Trichinose erkrankt.

Danzig, 19. März. (Selbstmordversuch.) Der wegen eines Duells mit dem Baumeister H. in Zinten, bei welchem der Letztere getödtet wurde, vom Schwurgericht zu Braunsberg zu 4 Jahren Festungshaft verurtheilte Landwirth und Reservoffizier P. aus Ostpreußen machte gestern früh in der Festung Weichselmünde, wo derselbe internirt ist, den Versuch, sich mit einem kleinen Terzerol zu erschießen. Die Kugel drang in den Kopf, scheint jedoch edlere Theile nicht verletzt zu haben. P. wurde in das hiesige Garnison-Lazareth gebracht, wo die Kugel von den Aerzten bereits gefunden und aus der Wunde entfernt ist. Da der Verwundete sich bei vollem, klarem Bewußtsein befindet, ist seine Genesung wohl zu erwarten.

Reutich, 18. März. (Behufs Konstituierung eines Vereins zur Ermittlung gestohlenen Rindviehes, bezw. Entschädigung der bestohlenen Eigenthümer) fand hier eine von etwa 60 Personen besuchte Versammlung statt. Nach dem Statutenentwurf soll sich der Verein auf das Prinzip der Gegenseitigkeit gründen. In dem Statut sind ferner Belohnungen von 100 resp. 150 Mk. für Personen vorgesehen, welche Diebe resp. Hehler von vermisstem Rindvieh sicher nachweisen. Die Vereinsbeiträge sind auf 6 Pf. für je 100 Mk. Versicherungssumme bei der ersten Versicherung, auf 4 Pf. bei der zweiten Versicherung bemessen. Zum Vereinsvorsitzer wurde Herr Kneis-Schönhorst einstimmig gewählt. Das Vereinsgebiet umfaßt das Weichsel-Rogat-Delta und wird in Bezirke getheilt, die in den meisten Fällen eine Ortschaft in sich begreifen werden. Sitz des Vereins ist Reutich.

Bromberg, 20. März. (Petitionen des Magistrats.) Wie das „Egbl.“ erfährt, hat der Magistrat vor einigen Tagen an den Eisenbahnminister wiederum ein Bittgesuch wegen einer Anschlußbahn von Bromberg an den Kreuzungspunkt der neu herzustellenden Bahnen Gnesen-Natel und Rogasen-Nowaratz abgeandt. (Die Anschlußbahn würde Bromberg-Eisenau bezw. Znin sein.) Ein ferneres Bittgesuch, betreffend die Weiterführung der Bromberg-Fordoner Bahn über die Weichsel hinaus bis ins Kulmer Land hinein ist vorbereitet und wird dem Minister Maybach in nächster Zeit in gleicher Weise unterbreitet werden.

Ans Masuren, 18. März. (Verschiedenes.) Seit Montag Abend haben wir starken Südsturm, der alle Schneemassen aufwühlt und sie auf die Fahrstraßen und in die Hohlwege treibt, so daß jeglicher Verkehr unterbrochen ist. Die fahrplanmäßigen Eisenbahnzüge haben sich in den Schneemassen festgefahren. Die an den Chaussees und Eisenbahnen wohnenden Arbeiter eilten sofort auf die Strecke, um diese von den Schneemassen freizulegen. Die Leute haben guten Verdienst, denn pro Tag erhalten sie 1,50 Mark und für die Nacharbeit 2 Mark Arbeitslohn. — Das Parzellirungsgesetz scheint jetzt wiederum in Flor zu kommen. Am vergangenen Mittwoch haben die Parzellirer im Kreise Dlesko ein Grundstück von etwa 250 Morgen parzellirt, bei dem sie an einem Tage 4500 Mk. verdienten. — In diesen Tagen starb bei Byd der Lehrer Carl Prusz, der seiner Zeit im Vereine mit anderen Männern der Umgegend die Feuerversicherungsgesellschaft „Masovia“ gründete. Die Gesellschaft, die auf Gegenseitigkeit beruht, hat in der ersten Zeit ihres Bestehens viel Gutes gestiftet, später wollten die Bauern die Beiträge nicht zahlen, und das damalige Kreisgericht in Byd hatte in einem Jahre gegen 1000 Prozesse der „Masovia“ zu entscheiden. — Die Wirthsfrau Fischer bei Augustowo in Polen ist verhaftet worden, weil sie drei Stiefkinder vergiftet hat. Als das vierte und letzte Kind krank wurde, zog der besorgte Vater einen Arzt zu Rathe. Dieser erkannte die Vergiftung und rettete das Kind. Es wurde darauf eine Sektion der drei verstorbenen Kinder vorgenommen und bei Allen Vergiftung festgestellt.

Aus der Provinz Posen. (Landwirthschaftliches.) Wenngleich die Landwirthe allgemein darüber klagen, daß ihre Frühjahrsarbeiten, namentlich die Bestellung des Acker, sowie das Einbringen der Saat in diesem Jahre wegen des langanhaltenden Winters bedeutend hinausgeschoben werden, so sind sie andererseits doch auch wieder dadurch beruhigt, daß die Winterfaaten unter einer dichten Schneedecke Schutz gegen den Frost gefunden haben. Indessen erwacht bei den Landwirthen eine Furcht vor plötzlich eintretendem Thauwetter, was ja allerdings, zumal in den niederen Landstrichen, große Kalamitäten mit sich bringen würde.

Centralverein westpreussischer Landwirthe.

Am Freitag Nachmittag fand eine Sitzung des Verwaltungsraths statt, die eine sehr umfangreiche Tagesordnung hatte. Zu Mitgliedern des Eisenbahn-Bezirksraths in Bromberg wurden gewählt die Herren: Landes-Direktor Dr. Wehr, Bieler-Bankau, v. Rosenbergs-Hochgehren und Dr. Demler-Danzig, zu Stellvertretern die Herren Aly Gr. Klonia, Conrad-Plochowin, Rahm-Sulnowo und Rümker-Kotofsch. Zum Delegirten für das Landes-Oekonomie-Kollegium und den deutschen Landwirthschaftsrath wurde Herr von Gordon-Laslowitz, zu dessen Stellvertreter Herr v. Kries-Oranitz, auf die 3 Jahre 1887—1889; in die Fußbeschlages-Kommission wurden zu den bisherigen Mitgliedern noch die Herren Wendt-Artischau und v. Tevenar-Domachau gewählt. Es folgte eine Vorlage betreffend die Ansammlung eines Pensionsfonds für die Beamten des Centralvereins, welcher aus den Ueberflüssen der Ausstellungen gebildet werden soll. Zur weiteren Vorbereitung der Vorlage für die nächste Sitzung wurde zugleich eine Kommission, bestehend aus den Herren Bieler-Bankau, Pasig-Marienburg und

Aly-Gr. Klonia, gewählt. — Als Beitrag für die Einrichtung einer landwirthschaftlichen Sektion bei dem landwirthschaftlichen Institut der Universität zu Königsberg wurden sodann auf 1 Jahr 800 Mk. beantragt und bewilligt. Als Vertreter des Central-Vereins bei der Verwaltung dieses Instituts wurde Herr Plehn-Richtenthal gewählt. Hierauf wurden einer Anzahl Vereinen zur Errichtung von Bullenresp. Eberstationen Beihilfen gewährt, u. A. dem Verein-Grembozyn 300 Mk. zur Errichtung einer Bullenstation. Von 44 Vereinen sind Anträge auf Gewährung von 18,000 Stück Obstbäumen zur Vertheilung auf kleinere Besitzer und Lehrer gestellt, zu welchem Zwecke 1000 Mk. disponibel sind. Die Hauptverwaltung wurde ermächtigt, nach eigenem Befinden die Summe zu vertheilen. Ein Antrag des Vereins Kulm, bei den nächsten westpr. Schaaf-Schauen weder Aussteller von Schaafen noch Stammherdenbesitzer als Preisrichter fungiren zu lassen, wurde angenommen. Ferner wurden genehmigt ein Antrag des Vereins Grucino: „Den Centralverein zu ersuchen, in Anbetracht, daß der Obstbau für die Landwirthe der gesamten Niederungen, speziell auch an der Weichsel eine Einnahmequelle von der allerhöchsten Bedeutung ist, der Preis für alle Arten Obst aber schwer gedrückt wird durch die Einfuhr aus dem Auslande, es anzustreben, daß die inländische Produktion vor der ausländischen Konkurrenz durch angemessene hohe Einfuhrzölle auf frisches, wie auf getrocknetes Obst geschützt werde.“ und ein Antrag der Vereine Tegenhof, Reutich, Kadelow und Neutich: Der Verwaltungsrath wolle die Aufhebung des Beschlusses des vorjährigen General-Landtages der „Neuen westpr. Landschaft“ in Betreff des Feuerversicherungszwanges der durch die Landschaft beliebigen Grundstücke bei der Direktion der neuen westpreussischen Landschaft befürworten, da dieser Zwang in vielen Fällen Nachteile mit sich führt.“

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 22. März 1886.

(Die heutige Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers) hat wesentlich unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Infolge der milden Temperatur, welche gegenwärtig herrscht, ist der reichlich gefallene Schnee geschmolzen und die Straßen und Plätze sind kaum passierbar. Aus diesem Grunde fiel auch die für heute Mittag angelegte große Parade aus. Statt dessen fand auf dem Neufähr. Markt Parade-Ausgabe statt, wozu das Offizier-Korps und die Unteroffiziere der Garnison in Parade-Anzug erschienen. Während der Parade-Ausgabe konzertirten die Kapellen des Infanterie- und Artillerie-Regiments und das Trompeterkorps des Ulanen-Regiments. Von den Wällen der neuen Stadt-Encinte wurden die üblichen 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Dem militärischen Schauspiel wohnte natürlich eine große Menschenmenge als Zuschauer bei. — Der Anbruch des Festtages wurde den Bewohnern unserer Stadt heute Morgen um 6 Uhr durch die Reveille angekündigt. — Zur Vorkfeier des Kaiserlichen Geburtstages fand gestern Abend Zapfenstreich mit Fackelbeleuchtung statt, der von der Kapelle des Infanterie- und Artillerie-Regts. ausgeführt wurde. Der Zug setzte sich unter Begleitung einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge vom Bromb. Thor aus in Bewegung und marschirte über den Altst. Markt, durch die Breite- und Elisabethstraße nach der Kommandantur, wo Halt gemacht wurde. Hier intonirte die Musik den Preußenmarsch, worauf der Zug seinen Marsch durch die Gerechtigkeitsstraße fortsetzte. Am Kulmer Thor löste er sich auf. — Heute Abend finden in verschiedenen Lokalen der Stadt Festlichkeiten für die Unteroffiziere und Mannschaften der Garnison statt.

(Konservativer Verein Thorn.) Der konservative Verein feierte gestern Abend in den festlich geschmückten Räumen des Schlösschens den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Die Theilnahme an der Feier war, wie immer, eine sehr zahlreiche. Den ersten Theil des Festprogramms bildete das von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn F r i e d e m a n n ausgeführte Konzert. Das Konzertprogramm beschränkte sich auf vier Nummern, da ein Theil der Kapelle schon frühzeitig aufbrechen mußte, um am Zapfenstreich mitzuwirken; die vier Piecen — es waren „Deutscher Kaiser-Marsch“ von Ziloff, Fest-Duverture von Leutner, „Kaiserblumen“ Lied von Abt und „Kriegsvalten“, patriotisches Potpourri von Conrad — wurden aber vorzüglich ekelutirt und ernteten lebhaften Beifall, darunter besonders das Potpourri „Kriegsvalten“. Dem Konzerte folgte die F e s t r e d e, welche Herr Gymnasiallehrer Dr. D e n s e m e r hielt. Dieselbe lautete ungefähr wie folgt:

Der Geburtstag unseres Kaisers ist ein Festtag für das ganze deutsche Volk, ein Tag, an welchem Hader und Streit ruhen und aus dem Herzen jedes Patrioten heisse Segenswünsche für das Wohl des geliebten Vaterlands zum Himmel emporsteigen. Die Geschichte nennt uns nur wenige Männer, denen ein bewegteres Leben als unserem Kaiser beschieden war. Er ist ergraut unter den schweren Herrscherpflichten und den großen Sorgen, die mit der Errichtung des deutschen Reiches verbunden waren. Redner entwirft in großen Zügen ein Totenbild des Monarchen. Im Elternhause lernte der junge Prinz das schwere Schicksal kennen, von dem seine hohen Eltern König Friedrich Wilhelm III. und die unvergeßliche Königin Louise beimgesucht wurden. Die König Friedrich Wilhelm III. hinterließ Preußen in ähler Lage. Die Schatzkammer war leer, die inneren und äußeren Verhältnisse Preußens waren traurig. Aus diesem Abgrund stieg das Ideal der Freiheit empor. Was die Dichter in ihren Liedern geträumt, es wurde Wahrheit: Deutschland wurde geeint und ein neuer Cäsar zog die Augen der Welt auf sich. Als Napoleon Bonaparte, der große Korse, durch das Glück seiner Waffen die Welt zu seinen Füßen sah, mußte sich auch Preußen seinem Willen beugen, es war die Periode der größten Erniedrigung Preußens. Aber das Volk blühte vertrauensvoll auf sein Königspaar. Am Hofe herrschten edle Sitten, Ordnung und Pünktlichkeit. König Friedrich Wilhelm III. besaß hohe Tugenden und ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl; er förderte den kirchlichen Sinn und alle wissenschaftlichen und gemeinnützigen Bestrebungen. Ihm zur Seite stand in dieser schweren Zeit seine Gemahlin Louise. Die eigentliche Größe der Königin bestand in der feldenlosen Reinheit ihrer Seele und in der unbegrenzten Stärke ihres Charakters. Sie ist deshalb größer als eine Marie Theresia, Charlotte Corday oder eine Frau von Orleans, weil sich in ihr eine große Idee verkörperte, eine Idee, die das ganze Volk zu der seinigen machte und zu verwirklichen strebte. Königin Louise hatte keine Feinde und das ist wohl das höchste Lob, das ihr der Geschichtsschreiber zollen kann. Hat doch sogar ein französischer Bischof nach dem letzten Kriege die bemerkenswerthen Worte geäußert: „Ihre Geschichte hat mich erleuchtet und mich gestärkt, das Unglück zu tragen, welches über unser Vaterland herabgebrochen ist.“ Unser Kaiser hat durch die Vereinnung Germaniens den Lieblingswunsch Louises erfüllt. Längst vergessen sind die Tage der Erniedrigung Preußens und gekommen ist der Segen, den Königin Louise auf unser Vaterland herabgeschickt. Das waren die Eltern unseres Kaisers, die ihm immer ein leuchtendes Vorbild gewesen sind. Redner geht nunmehr näher auf die Lebensgeschichte Kaiser

Wilhelm ein, bespricht das Glaubensbekenntnis, welches er bei seiner Konfirmation ablegte, und die Worte, welche er als Prinzregent an seine Minister richtete und in denen er die Grundzüge seines Regierungsprogramms darlegte. U. A. sagte er: Die Welt soll wissen, daß Preußen gewillt ist, überall Recht zu gewähren und zu fordern. Kaiser Wilhelm hat wie kaum ein anderer Monarch die politische und militärische Ehre seines Landes gewahrt. Deutschlands Stärke liegt in seiner Wehrfähigkeit und in dem tiefen religiösen und sittlichen Sinn seines Volkes. 1850 war Deutschland das Aschenbrödel unter den Nationen, 1860 schaltete noch Napoleon III. nach Belieben und 20 Jahre später hatten Kaiser Wilhelm und sein großer Kanzler Fürst Bismarck Deutschland an die Spitze der Nationen gehoben. Von dem reichen Segen, mit dem die Vorsehung unsern Kaiser bedacht, giebt so recht sein hohes Alter einen Beweis. Trotz seiner 89 Jahre erfreut sich der Kaiser einer frischen körperlichen und geistigen Gesundheit; kein Wechsel des Lebens hat seinen Blick zu trüben vermocht. Mit den Lebensjahren des Kaisers wachsen auch die Regierungsjahre. Kaiser Wilhelm widmet sich aber den Regierungsgeschäften mit ganzer Hingebung, sein Pflichtgefühl läßt ihm die schwere Last derselben leicht erscheinen. Ebenso wie Friedrich der Große betrachtet er sich als den ersten Diener des Staates, die Regierung ist ihm nicht ein Geschäft, sondern Lebensbedingung. Er steht über dem Getriebe der Parteien und opfert alle seine Kräfte dem Wohle des Vaterlandes. Darum ist die Verehrung, die unsern geliebten Kaiser in ganz Deutschland und auch im Auslande entgegengebracht wird, eine so große, was die alljährlich wiederkehrende Feier seines Geburtstages beweist. Auch heute stehen wir zu dem Unwiderstehlichen, daß er ihn zum Heile des Vaterlandes noch lange erhalten. In lauter Bethätigung dieses Wunsches vereinigen Sie sich, hochverehrte Anwesende, mit mir in dem Rufe: Se. Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch! — hoch! — hoch!

In das dreimalige Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein. Am Anschluß hieran wurde die Nationalhymne stehend gesungen.

Nach einer kurzen Pause begann gegen 9 Uhr der Tanz, an dem sich die Festtheilnehmer sehr rege beteiligten. Wann das Fest ein Ende nahm, wollen wir nicht verrathen. Ein Ende nahm es aber schließlich und daß es allen Theilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben wird, davon sind wir überzeugt.

(Personalien.) Der Amtsrichter Biol in Schwes ist in der Amtseigenschaft als Landrichter an das Landgericht zu Thorn versetzt.

(Ernennung.) Der interimistische Kgl. Rentmeister Hugo Schult in Gnesen, früher Feldwebel im 8. Pom. Infanterieregiment Nr. 61, ist definitiv zum Kgl. Rentmeister ernannt worden.

(Versetzung.) Auf seinen Wunsch ist der dritte Lehrer Herr Schmidt in Siemon bei Unislaw nach Ranken Kreis Flatow als Verwalter der dortigen katholischen Schule versetzt.

(Stadtverordneten-Sitzung.) Am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr fand eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums statt. Den Vorsitz führte Stadtverordneter-Vorsteher Professor Dr. Wislitzki. Am Tische des Magistrats: Bürgermeister Bender, Stadtrath Gessel und Stadtbaurath Rehberg. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, erstattete Herr Bürgermeister Bender den Verwaltungsbereich für das abgelaufene Geschäftsjahr 1885/86. Das abgelaufene Geschäftsjahr, so führte Herr Bürgermeister Bender aus, hat nichts gebracht, was den Gang der Verwaltung hätte irgendwie beeinflussen können. Es traten aber mehrere persönliche Angelegenheiten in den Vordergrund, so die Erkrankung des Herrn Oberbürgermeister Wislitzki, welche den Magistratsverordneten auf längere Zeit von den anstrengenden Berufsgeschäften fern halten werde, sowie ferner das Ableben der Herren Stadträte Schwarz und Mallon. Namentlich die Lücke, welche der Tod des letzteren gerissen, werde schwer wieder auszufüllen sein. Nicht mit Unrecht seien die vielfachen Erkrankungen von Beamten der Kommunal-Verwaltung auf den ungesunden Zustand der Büreaus im Rathhause zurückgeführt worden und es bestehe daher im Schooße des Magistrats die Absicht, das Rathhaus auszubauen. Die bezüglichen Bauprojekte des Herrn Stadtbaurath Rehberg seien gegenwärtig Gegenstand der Verathung seitens des Magistrats. — Auf die einzelnen Zweige der Verwaltung übergehend, betont Herr Bürgermeister Bender, daß sich das Institut der Ortskrankenkasse gut bewährt habe. Die finanziellen Verhältnisse der Kasse befriedigten vollkommen. Die Ausgaben betragen im verfloffenen Geschäftsjahre 15,000 Mark, die Einnahmen 19,000 Mark, so daß am Schlusse des Jahres ein Kassenbestand von 4000 Mark vorhanden war. Das finanzielle Resultat des laufenden Jahres werde voraussichtlich weniger günstig ausfallen, da der lange anhaltende Winter starke Ansprüche an die Kasse stelle; eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge dürfe dadurch aber nicht notwendig werden. An Versäumnisstrafen zc. seien durch die Polizeiverwaltung von den Mitgliedern der Kasse 400 Mk. eingezogen worden; es sei aber nicht richtig, wenn man vielleicht deshalb auf eine zunehmende Gefeslosigkeit der Bevölkerung oder auf eine übergroße Strenge der Polizei schließe. Durch das Unfallgesetz seien die Magistrats-Büreaus I. und II. sowie das Polizeibüreau durch Arbeiten überlastet worden. Hier machte sich eine Vergrößerung des Personalbestandes notwendig. Bei der steigenden Vermehrung der technischen Arbeiten erweise es ferner die Nothwendigkeit, dem Herrn Stadtbaurath zur dauernden Hilfe eine technische Kraft zur Seite zu stellen, welche ihn vorübergehend vertreten kann. Herr Bender berührt bei dieser Gelegenheit die beendigten bzw. in der Ausföhrung begriffenen größeren städtischen Bauten. Die Befestigung des Weichselufers habe einen Kostenaufwand von 70,000 Mark erfordert. Die endgültige Regulierung der Uferplätze hänge von dem Uferbahnprojekt ab, das übrigens vom Herrn Eisenbahnminister bereits im Prinzip genehmigt sei. Gegenwärtig schwebten Verhandlungen zwischen der Bahnverwaltung und dem Magistrat; erstere wolle wissen, welche Opfer die Stadt zu bringen bereit sei. Der Neubau des Kinderheims, für den eine Summe von 57,000 Mark ausgeworfen sei, werde im Sommer zu Ende geführt. Mit dem Bau des Sichenhauses werde im Frühjahr begonnen werden. In Bezug auf die bessere Wasserversorgung der Stadt habe die Versammlung, sobald Herr Oberbürgermeister Wislitzki, der die Verhandlungen in dieser Angelegenheit persönlich führte, genesen sei, eine Vorlage zu erwarten. Die Armenverwaltung sei unter der umsichtigen Leitung des Herrn Stadtrath Engelhardt eine bessere geworden, sie stelle aber auch erhöhte Ansprüche an die Vorsteher und Deputirten. Die Schulklasse sei im vergangenen Jahre durch zahlreiche Pensionen zc. sehr in Anspruch genommen, schließe aber trotzdem mit einem Bestande von 7000 Mk. ab. Im laufenden Jahre würden sich die Einnahmen der Kasse voraussichtlich erhöhen, da die Kinder der Beamten, welche nach dem neuen Kommunalsteuergesetz ihre Steuern am Wohnsitze zu entrichten haben, als Auswärtige höheres Schulgeld zahlen müßten. Auch sei beabsichtigt, die Vergütung, welche Pensionäre genießen, indem sie das Schulgeld für Hiesige zahlen, aufzuheben. Die Fortklasse schließe mit einem Bestande von 5000 Mark ab. Die Ziegelleiherklasse werde mit dem Etat ausgeworfenen Mitteln auskommen. Die Uberschüsse

der Gasanstalt würden zum Bau eines zweiten Gasometers verwendet werden. In Kürze werde der Versammlung eine Vorlage, betr. die Einführung des Gases auf der Bromberger Vorstadt zugehen; zu diesem Zwecke habe die Garnisonverwaltung einen Zuschuß von 20,000 Mark bewilligt. Die Schlauchausverwaltung habe von der Kammerei-Kasse einen Vorschuß von 3000 Mk. entnommen, der zur Ausführung von Neubauten nothwendig war. Die Borthelle, welche diese Anstalt unserer Stadt in Bezug auf die Lieferung von gesundem Fleische bietet, träten immer fühlbarer zu Tage, würden aber noch mehr hervortreten, wenn wir erst eine öffentliche Verkaufshalle für Fleisch hätten und wenn das auswärtige, nicht im Schlachthause untersuchte Fleisch vom Verkauf ausgeschlossen würde. Das Vermögen der Feuer-Sozietät habe sich um 38,277 Mk. vermehrt. Das Feuerlöschwesen weise verschiedene Mängel auf, denen theilweise durch die Erbauung eines heizbaren Spritzenhauses abgeholfen werden müsse. Die Sparkasse habe im abgelaufenen Jahre eine Steigerung der Verwaltungsgeschäfte erfahren. Beim Kapitel Milde Stiftungen führte Herr Bender an, daß das Artusstift nur mehr 30,000 Mark auf Grundstücke eingetragene Schulden habe. Die Kammereikasse habe ein Defizit von 20,000 Mk. aufzuweisen, welches aus den Uberschüssen des Reservefonds und der Gasanstalt gedeckt werden solle. Das Defizit sei namentlich durch den Ausfall an Kommunalsteuern verursacht. Auch die Auszahlung der seitens der Eisenbahnbetriebsverwaltung zu zahlenden Steuern werde durch den gegenwärtig schwebenden verwaltungsgerichtlichen Prozeß hinausgeschoben. Bei dieser finanziellen Lage der Stadt ergebe sich die Nothwendigkeit, die Ausgaben nach Möglichkeit einzuschränken, umso mehr, als in Zukunft auf die Uberschüsse des Reservefonds und der Gasanstalt nicht mehr gerechnet werden könne. Es solle vornehmlich am Wegebau gespart werden. Die geringe Leistungsfähigkeit der städtischen Steuerzahler habe ihren Grund in dem Rückgang der Erwerbsverhältnisse unserer Stadt. Daß ein solcher Rückgang eingetreten sei, bewiese auch die Verminderung der Einwohnerzahl der Stadt, sowie ferner der Umstand, daß die Pachterträge aus dem Marktstande und Ufergeld gefallen seien. Unter den Ausgabe-Positionen des neuen Etats figurirte u. A. eine Summe von 100 Mark, welche zur Einrichtung einer Badeanstalt für weibliche Personen verwendet werden solle; die Benutzung der Badeanstalt werde mit keinen Kosten verknüpft sein. Da die Einrichtung einer solchen Anstalt sich im Laufe der Zeit als ein dringendes Bedürfnis herausgestellt habe, könne er die betr. Ausgabe-Position nur warm empfehlen. Das Thurnwächter-Institut, welches jährlich 730 Mk. koste, solle abgeschafft werden, da es sich nicht bewährt habe. Die Gesamtsumme der Ausgabe des neuen Etats werde wahrscheinlich 474,000 Mark gegen 468,000 Mark im Vorjahre betragen. Die Mehrausgabe bedinge eine Erhöhung der Kommunalsteuer voraussichtlich um 5 p Ct. gegen das Vorjahr. Zuschläge zur Klassen- und Klassifizirten Einkommensteuer seien zur Balanzirung des Etats nicht notwendig, es werde vielmehr eine Verminderung derselben stattfinden, da das neue, am 1. April cr. in Kraft tretende Kommunalsteuergesetz der Stadt durch die Besteuerung der Kommanditgesellschaften zc. neue Einnahmequellen eröffne. — Nach Beendigung des Berichts sprach der Vorsitzende Herr Bürgermeister Bender den Dank der Versammlung für die eingehende Berichterstattung aus. — Stadtverordneter Fehlaue stellte den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, den Verwaltungsbericht drucken zu lassen und den Stadtverordneten, sowie weiteren Bürgerkreisen zugänglich zu machen. — Der Antrag wurde angenommen. (Schluß folgt.)

(Besitzveränderungen.) Das Grundstück Altstadt Nr. 119 ist für 57 000 Mk. von Herrn Schlossermester Majewski angekauft. Das frühere Benno Friedländer'sche Grundstück ist von dem jetzigen Eigenthümer Kaufmann Wolstein an den Kaufmann H. Löwenberg für den Preis von 95 000 Mk. verkauft worden.

(Die Verkehrsstockungen) sind jetzt im Wesentlichen gehoben, die „postlose, die schreckliche Zeit“ ist vorüber. Auf der Mlawkaer Bahn und auf den bisher noch unfahrbaren Strecken Bromberg - Inowrazlaw, Bromberg - Dirschau, Bromberg - Lasowitz, Graudenz-Thorn und Lasowitz-Tuchel-Konitz ist der Verkehr seit Sonnabend völlig wieder hergestellt; die Cranger Bahn ist ebenfalls eröffnet. Auch der Verkehr zwischen Ruffisch-Polen und dem Auslande ist seit Sonnabend wieder aufgenommen. Ebenso sind die infolge der Schneewehungen eingetretenen Unterbrechungen der Postverbindungen in Vorpommern, auf Rügen, in Mecklenburg und Schleswig-Holstein zum größten Theil beseitigt.

(Der Thorer Beamtenverein) feierte am Sonnabend in den Räumen des Artushofes sein Stiftungsfest durch eine Ballschicht. Die Betheiligung seitens der Vereinsmitglieder und ihrer Familien war eine sehr rege; das fröhliche Beisammensein dauerte bis gegen 5 Uhr Morgens. Eingeleitet wurde das Fest durch eine vom Vorsitzenden Herrn Renbant Seltz gehaltenen Rede, in welcher die Ruhmesthaten unseres Heldenkaisers beleuchtet wurden. Die Rede schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Festtheilnehmer begeistert einstimmten. Nach dem ersten Theile des Vergnügens vereinte eine gemeinschaftliche Tafel die Festgenossen. Den zweiten Theil des Festes eröffnete eine Rede des Vorsitzenden, welche das verfloffene Vereinsjahr behandelte und mit einem Hoch auf den Verein endigte. Aus dem weiteren Verlaufe des Festes ist besonders der sehr gelungene Rotillon zu erwähnen, der den Damen durch die zur Verteilung gelangenden reizenden Präsenten in freundlicher Erinnerung bleiben wird. — Wir wünschen dem Verein auch fernerhin ein gedeihliches Bestehen!

(Lehrer-Verein.) Die Märzversammlung des hiesigen Lehrervereins fand am 20. d. Mts. im Viktoriagarten statt. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit dem Hinweise auf den Geburtstag Sr. Majestät und mit einem Hoch auf unsern Heldenkaiser, das in der von allen Versammelten stehend gesungenen Nationalhymne musikalisch ausklang. Zwei neue Mitglieder, die Herren Karau-Moder und Kraslowki-Thorn, wurden in den Verein aufgenommen, alsdann referirte Herr Lehrer Weste-Moder über die Frage: „Wie erzielt die Schule zur Reinlichkeit?“ — Nach einer recht regen Debatte über den Vortrag machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß die diesjährige Provinzial-Lehrerversammlung bestimmt in Graudenz abgehalten werden wird, und zwar vom 28. bis 30. Juli (nicht Juni, wie kürzlich durch mehrere Provinzialblätter mitgetheilt.) Einige Themen sollen zu derselben im Verein vorberathen werden. Mehrere der Anwesenden traten dem „Verein für vereinfachte Rechtschreibung“ bei. Herr Lehrer Kogojewski II. hat dem Verein ein schönes, selbstgearbeitetes Spindchen mit der Inschrift: „Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang!“ zur Aufnahme der Gesanghefte geschenkt. Die nächsten Sitzungen des Vereins finden statt den 3. April, 8. Mai und 5. Juni. In der April-Versammlung wird Herr Lehrer Behrendt über den Nutzen der Stenographie für den Lehrer referiren. Den Schluß der Versammlung bildete die Einübung eines Männergesanges. — (Zum Hochwasser der Weichsel.) Polnische Blätter melden, daß in Folge von großen Schneehäufungen im Wassersammel-Gebiete der Weichsel und starken Eisverfestungen in derselben,

eine Ueberschwemmung des Weichselthales seiner ganzen Länge nach droht. Die kaiserlich russische Regierung hat in Folge dessen Vorsichtsmaßregeln dahin angeordnet, daß zunächst Modlin, beim Einflusse des Narew-Flusses, bei Pulawy, am Einflusse des Wieprz, bei Sandomierz und Zawichost eine entsprechende Anzahl Mineurs postirt worden sind, um die vorhandenen Eisverfestungen in der Weichsel durch Sprengungen zu beseitigen; die Artilleriebefehlshaber sind angewiesen, etwa beim Eisgang sich bildende Eisanstauungen, nach Aufforderung durch die Wasserbau-Ingenieure mittelst Geschützfeuer zu zerstören. — Seitens der kaiserlich österröichischen Regierung sind ebenfalls Vorsichtsmaßregeln angeordnet und eine Kommission in Krakau mit Ausführung derselben beauftragt. Hiernach zu schließen, kann die Gefahr möglicherweise auch für unsere Gegend eine sehr große werden. Der anhaltende Nord-Ost-Wind wird erfahrungsmäßig auch anhaltenden Süd-West- und West-Winden welchen, die reichliche Niederschläge herbeiführen und die Schneemassen in kurzer Zeit zum Schmelzen bringen werden. Die hierdurch entstehenden großen Wassermassen, welche der Weichsel zufließen und die abgehenden starken Eischollen, könnten den gewaltigen Eisgang und das große Hochwasser von 1855 noch übertreffen. Es ist deshalb dringend geboten, auch hier rechtzeitig Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

(Zu Wohltätigkeitszwecken) findet am Mittwoch den 24. d. Mts. in der Aula der städtischen höheren Töchter-schule eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung statt.

(Im Wiener Café) konzertirte gestern das Trompeter-Korps des Ulanen-Regiments. Das Konzert war gut besucht.

(Vandallismus.) In der Nacht zum Sonntag zwischen 1—2 Uhr sind die Schilder der Herren Kreisphysikus Dr. Siedamgroski, Dr. Wieselmann, Zahnarzt Grün und Kaufmann Benno Wolff von den resp. Häusern abgerissen und zertrümmert worden. Die Thäter, mehrere junge Leute, wurden vom Revierwächter vom Gerechten bis zum Segler-Thor verfolgt und theilweise erkannt; leider gelang es demselben nicht, die frechen Bursche festzunehmen, da sie sich durch schnelle Flucht in Sicherheit brachten. Der etwas Näheres über die Thäter auszusagen vermag, wolle sich bei Herrn Polizei-Kommissarius Finlenstein melden. Auf die Ermittlung der Thäter ist im allgemeinen Interesse eine Belohnung ausgesetzt. — (Polizeibericht.) 12 Personen wurden arr. etirt.

Mannigfaltiges.

(Das Deutschthum in Nordamerika.) Während sich bei uns mehr und mehr der Gedanke einbürgert, daß das Deutschthum in Nordamerika verloren sei, und jeder dahin auswandernde Landsmann, wenn auch nicht selbst, doch in seinen Nachkommen dem Yankee thum verfallt, geben sich doch immer mehr Angelegenheiten, daß auch drüben das Bewußtsein unserer Landsleute sich in seiner Eigenartigkeit erhebt und mit dem werthvollen Gehalte deutscher Bildung zu erhalten sucht. Namentlich scheint der Staat Wisconsin das Gebiet zu sein, wo das deutsche Element sich stark genug fühlt, jenem Streben entschiedenen Ausdruck und bestimmte Fassung zu geben. Es erscheinen daselbst nicht nur bedeutende deutsche Zeitungen, die dafür eintreten, z. B. der „Waldbote“, der „Anfiedler in Wisconsin“, die „Rundschau“ aus Minnesota u. a., sondern es bilden sich auch überall deutsch-amerikanische Schulvereine, ganz nach dem Muster der österröichischen, welche außer der Wahrung lokaler Interessen ganz besonders die Erhaltung und Pflege der heimischen Sprache und des nationalen Bewusens sich zur Aufgabe machen. Die Bewegung ging von Chicago aus, dem sich bald Cincinnati und andere Orte anschlossen. Als Hauptstiz des Deutschthums gilt Milwaukee. Bei dem raschen Aufblühen der Vereine hofft man, daß im Laufe der Zeit in jedem Städtchen und Dorfe, jeder Ansiedelung, wo Deutsche wohnen, sich dieselben zusammenscharen und mit Zweigvereinen der großen Kette anschließen werden. Nachdem im Norden Wisconsin, wo deutscher Fleiß und Ausdauer die Wälder urbar gemacht und blühende Stätten der Zivilisation geschaffen hat, das Deutschthum sich seiner selbst versichert hat, bleibt kaum zu bezweifeln, daß in anderen Staaten, wo ähnliche Verhältnisse herrschen, gleiche Erfolge erzielt werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Berlin, den 22. März.

| | 20./3. 86 | 22./3. 86 |
|---|-----------|-----------|
| Fonds: befestigt. | | |
| Russ. Banknoten | 203—95 | 203—85 |
| Warschau 8 Tage | 203—70 | 203—55 |
| Russ. 5% Anleihe von 1877 | 100—75 | fehlt. |
| Poln. Pfandbriefe 5% | 63—80 | 63—70 |
| Poln. Liquidationspfandbriefe | 57—70 | 57—50 |
| Westpreuß. Pfandbriefe 4% | 102 | 101—70 |
| Posener Pfandbriefe 4% | 102—20 | 102—10 |
| Oesterreichische Banknoten | 162—25 | 162—25 |
| Weizen gelber: April-Mai | 155 | 155 |
| Septemb.-Oktob. | 165 | 165 |
| lofo in Newyork | 94 1/4 | 93 1/4 |
| Roggen: lofo | 135 | 135 |
| April-Mai | 136—20 | 136 |
| Mai-Juni | 137—75 | 137—25 |
| Septemb.-Oktob. | 141—50 | 141—25 |
| Rüßl: April-Mai | 43—80 | 43—70 |
| Septemb.-Oktob. | 46—50 | 46—50 |
| Spiritus: lofo | 36—10 | 36—30 |
| April-Mai | 37—80 | 37—80 |
| Juli-August | 39—80 | 39—90 |
| August-September | 40—40 | 40—50 |
| Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 p Ct. | | |

Rönigsberg, 20. März. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter p Ct ohne Fas. loco 35,50 M. Br., 35,25 M. G., 35,25 M. bez., pro März 35,75 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro Frühjahr 37,00 M. Br., — M. Gb., — M. bez., Mai-Juni 38,00 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro Juni 38,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro Juli 39,00 M. Br., 38,50 M. Gb., — M. bez., pro August 39,50 M. Br., 39,00 M. Gb., — M. b., pro September 40,00 M. Br., 39,50 M. Gb., — M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.
Thorn den 22. März.

| | St. | Barometer mm. | Therm. oC. | Windrichtung und Stärke | Bewölk. | Bemerkung |
|-----|------|---------------|------------|-------------------------|---------|-----------|
| 21. | 2hp | 753.6 | + 1.6 | C | 10 | |
| | 10hp | 755.0 | + 1.8 | C | 10 | |
| 22. | 6ha | 754.6 | + 1.4 | W | 10 | |

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 22. März 1,78 m.

